machbar
BILDUNGS GmbH

CHANCEN UND GRENZEN FRÜHER (ZWEIT-) SPRACHERWERBSFÖRDERUNG IN KINDERHÜTEDIENSTEN ZU DEN SUBVENTIONIERTEN DEUTSCHKURSEN IN DER STADT UND IM KANTON ZÜRICH

Diskussionspapier im Auftrag der Integrationsförderung der Stadt Zürich und der Kantonalen Fachstelle für Integrationsfragen Zürich

Autorinnen:
Andie Zwinggi, Rosa Maria Rizzo
machbar Bildungs-GmbH
Fachbereich Frühe Förderung

Mai 2013

EDUQUA

ASYLSTRASSE 1 5000 AARAU
TEL 062 823 24 28
info@mbb.ch
www.mbb.ch

INHALTSVERZEICHNIS

- Vorwort & Dank S. 3
- Einleitung S. 4
- 1 Neuere Forschungsergebnisse zur Frühen Förderung S. 5
  - 1.1. Was ist unter „Früher Förderung" zu verstehen? S. 5
  - 1.2. Der frühkindliche Spracherwerb S. 6
  - 1.3. Zur Wichtigkeit der Erstsprache/n in der frühkindlichen Entwicklung S. 7
  - 1.4. Wenn die Familie bei der Frühen Förderung „versagt" S. 8
  - 1.5. Zur Dringlichkeit schichtspezifischer transkultureller Elternarbeit, Elternbildung und Elternpartizipation S. 9
  - 2 Möglichkeiten und Grenzen früher (Zweit-) Spracherwerbsförderung in den von uns besuchten Kinderhütediensten S. 10
  - 2.1. Möglichkeiten S. 10
  - 2.2. Grenzen S. 14
- 3. Empfehlungen S. 16
  - 3.1. Günstige Rahmenbedingungen für eine effektive frühe Sprachförderung in DaZ schaffen S. 16
  - 3.2. Kinderbetreuerinnen in früher Sprachförderung weiterbilden S. 18
  - 3.3. Die Eltern einbeziehen S. 18
  - 3.4. Geeignetes Material zur Verfügung stellen S. 20
  - 3.5. Resümee S. 21
- Literaturhinweise S. 23
- ANHANG: S. 24
- Zusammenfassung der Besuchsprotokolle Kinderhütedienste
- Zusammenfassung der Elternumfrage
- Interview-Vorlagen

EDUQUA
ASYLSTRASSE 1 5000 AARAU
TEL 062 823 24 28
info@mbb.ch
www.mbb.ch

VORWORT & DANK

Im Zuge der globalisierten Wirtschaft, der wachsenden weltweiten Migrationsbewegungen und ihrer Herausforderungen ist Bildung zur zentralen Ressource unserer Gesellschaft geworden, vgl. dazu auch Stamm (2012).
Umso nachdenklicher muss uns in diesem Zusammenhang stimmen, dass die Eidgenössische Kommission für Migrationsfragen EKM anderssprachige Kinder explizit als „die grossen Verlierer des schweizerischen Schulsystems" bezeichnet (Klausener, Büchel, Buholzer et al. 2012, S.9).
Die Bildungsforscherin Margrit Stamm (2012) plädiert angesichts dessen für eine „Schärfung eines neuen Blicks auf die Situation benachteiligt aufwachsender Kinder, weil sich ihre Startchancen aufgrund der besseren Lernausgangslagen der Kinder aus privilegierteren Familien verschlechtern könnten" (Stamm 2012, Management Summary).
Neuere Forschungserkenntnisse betrachten die frühe Kindheit zunehmend als bedeutsame Phase in der individuellen Bildungsbiografie des Menschen.
Auch in der Schweiz hat die frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung (FBBE)[1] in den letzten Jahren stark an Aufmerksamkeit gewonnen. Dadurch wird dieser Bereich viel stärker als früher auch als Aufgabe der öffentlichen Hand wahrgenommen.
In diesem Zusammenhang steht der Auftrag zum vorliegenden Diskussionspapier zur frühen Sprachförderung in so genannten Kinderhütediensten, die – in Abgrenzung zu Kindertagesstätten (Kitas) oder Spielgruppen (plus) – (bis jetzt) den Kernauftrag haben, die Sicherheit der Kinder während des (Deutsch-) Kursbesuchs ihrer Eltern zu garantieren. Unser **grosser Dank** für das Öffnen ihrer Türen und die ebenso offenen wie lehrreichen Gespräche geht an: Jeyaluxmy, Cecilia Huber, Rosa Giurfa, Martha Lucia Bühler, Jeanette Bossart, Susanne Bellmann, Jamileh, Marisa Suárez, Paola Delucchi, Ellaine Hangartner, Habije Delihasani, Marisa Codispoti, Tiziana Davidson, Gearly Frei, Sandy Saglam, Keethanchaly Ravindrakumar, Martha Jutz, Habibe Kukaj, Susann Gandola, Iman Gabriella Sammali, Fariba Ashrafi Ebadi, sowie an Tessa Feuser-Wepler/ENAIP, Helga Dengel/AOZ, Carola Ernst/ Akrotea.ch, Rosanna Raths/Integrationsförderung der Stadt Zürich, Myriam Zanovella/FEMIA, Antonia Antonucci & Eva Marugg/ECAP.

[1] FBBE entspricht der Terminologie der Schweizerischen UNESCO-Kommission (Delhaxhe & Motiejunaité 2009, S. 7). Mit diesem Begriff wird die Ganzheitlichkeit unterstrichen, die beim Umgang mit Kindern in diesem Alter notwendig ist.

ASYLSTRASSE 1 5000 AARAU
TEL 062 823 24 28
info@mbb.ch
www.mbb.ch

Einleitung

Vor dem Hintergrund des aktuellen Stands der Forschung (vgl. dazu das nachfolgende Kapitel 1) haben wir in der Zeit zwischen dem 17. Dezember 2012 und dem 30. Januar 2013 zehn Kinderhütedienste besucht und Gespräche mit Betreuerinnen und ihren Vorgesetzten geführt. Unter ihnen waren sowohl grössere, zentralisierte als auch kleine bis ganz kleine Kinderhütedienste in der Stadt Zürich, sowie Kinderhütedienste zu Gemeindekursen im Kantonsgebiet.

Über die folgenden Aspekte sollten unsere Besuche und Gespräche Aufschluss geben:

- finanzielle und organisatorische Rahmenbedingungen für die besuchten Kinderhütedienste,
- Merkmale der Kinderhütedienst-Betreuenden, sowie
- Merkmale der beiden Zielgruppen Kinder und Eltern, welche die Kinderhütedienste nutzen.

Im Hinblick auf die Erwägung allfälliger sprachlicher Förderanlässe erweisen sich auch die durchschnittliche Aufenthaltsdauer, sowie die Frequenz und Dauer der Kinderhütedienst-Besuche der Kinder als relevanter Aspekt.
Eine Zusammenfassung der zehn Besuchsprotokolle, die Zusammenfassung der Elternumfrage, sowie die Vorlagen für die Interviews befinden sich im Anhang.

Nach der Analyse und Auswertung unserer oben erwähnten Besuche und Interviews haben wir darüber ein Gespräch mit Eva Marugg geführt: Frau Marugg ist ausgebildete Kindergärtnerin, Leiterin der ECAP-Kurshüten in der Stadt Zürich und Absolventin der Weiterbildung für Fachpersonen Integrationsförderung im Frühbereich (IFB) der machbar. Frau Marugg konnte uns aufgrund ihrer langjährigen Erfahrung weitere wertvolle Informationen und Hinweise aus der Praxis für die Praxis geben, die wir sehr gerne in das vorliegende Diskussionspapier aufgenommen haben.

Aufgrund der Ergebnisse aus den oben beschriebenen Aktivitäten zeigen wir in Kapitel 2 Möglichkeiten und Grenzen einer frühen Spracherwerbsförderung in DaZ innerhalb der von uns besuchten Strukturen auf.

Auf der Basis der bestehenden Möglichkeiten *und* unter Beachtung der Grenzen, die wir bei unseren Besuchen festgestellt haben, folgern wir schliesslich Empfehlungen für sinnvolle Weiterbildungen, umsetzbare Förderanlässe, sowie für eine dazugehörige Material-/Mediensammlung in den besagten Kinderhütediensten (Kapitel 3).

ASYLSTRASSE 1 5000 AARAU
TEL 062 823 24 28
info@mbb.ch
www.mbb.ch

1. Neuere Forschungsergebnisse zur Frühen Förderung

1.1. Was ist unter „Früher Förderung" zu verstehen?

Geben sich die Hauptbezugspersonen (zumeist sind dies immer noch die Mütter) intensiv mit ihren Kindern ab, achten auf eine gute Sprache, spielen, basteln, kochen und spazieren mit ihnen, lesen ihnen vor und kontrollieren ihren Medienkonsum, dann fördern sie ihre Kinder bereits optimal. Können Kinder darüber hinaus auch mal mit Geschwistern oder Nachbarskindern draussen spielen, um so besser.
Dieses prägnante Fazit aus der kürzlich publizierten Studie „FRANZ. Früher an die Bildung – erfolgreicher in die Zukunft?" unter der Leitung von Dr. Margrit Stamm (2012) stammt aus der Feder von Claudia Weiss im Migros-Magazin vom 28. Januar 2013.Im besagten Artikel zitiert Weiss die Bildungsforscherin Stamm ferner wie folgt: „**Kinder aus gebildeten Mittelstandsfamilien brauchen keine teure externen Frühfördermassnahmen. Für Kinder aus bildungsfernen Familien, vielleicht noch mit fremdsprachigen Eltern, sind solche Massnahmen zentral**" (ibidem, 2013).

Wichtig (und von den Medien bisher leider häufig verschwiegen): In ihrer Studie kommt Stamm (2012) nur deshalb zum Schluss, dass teure Frühkinderförderung überflüssig sei, weil darin in einer so genannten Längsschnittstudie ausschliesslich 300 *Mittelschichts-familien* mit ihren Kindern untersucht wurden.

Gerade *weil* heute u.a. laut Stamm (2012) vielfach belegt ist, dass kaum etwas den Bildungserfolg eines Kindes so deutlich vorbestimmt wie die Sozialisation in der Familie (laut Stamm gehen 20% bis 25% der Leistungsunterschiede von Schulkindern auf häusliche Bedingungen zurück), liegt es u.E. auf der Hand, dass sozioökonomisch benachteiligte Familien mit Kleinkindern bei ihrer Aufgabe der Frühen Förderung *dringend* Unterstützung benötigen.

Stamm bezeichnet die Familie als „Herzstück der kindlichen Entwicklung" (2012, S. 35).

Da der Faktor Familie nachweislich eine zentrale Rolle spielt, dürfen sich Massnahmen zur Frühen Förderung demnach nicht auf die Kleinkinder aus benachteiligten Familien *allein* konzentrieren, sondern deren Fokus muss ihre Eltern mit einschliessen.

Ebenso wie auf Fördermassnahmen für bildungsbenachteiligte Kleinkinder in familienergänzenden Betreuungsangeboten sollten wir uns demzufolge inskünftig auf **niederschwellige Angebote zur**

ASYLSTRASSE 1 5000 AARAU
TEL 062 823 24 28
info@mbb.ch
www.mbb.ch

Stärkung und Unterstützung jener konzentrieren, welche den prägendsten Einfluss auf unsere Kleinsten haben: ihre Familien.

Dazu gibt Stamm (2012) folgende Empfehlungen ab:

> „Empfehlung 3a: Der Familienbildung und Elternarbeit sollte in der Diskussion um Frühförderung und Schulvorbereitung die gleiche Bedeutung beigemessen werden wie dem Ausbau familienergänzender Betreuung.
> Empfehlung 3b: Unsere auf privilegierte Familien eingeschränkten FRANZ-Ergebnisse erlauben einen neuen Blick auf die Situation benachteiligt aufwachsender Kinder: Wenn familiäre Einflüsse derart bedeutsam sind, dann sind Kinder aus sozial schwachen und risikobehafteten Familien doppelt benachteiligt: weil diese ihnen oft wenig förderliche Aufwachsbedingungen zur Verfügung stellen und sie auch deutlich seltener als privilegiertere Kinder eine familienergänzende Betreuung besuchen, welche kompensierend wirken kann. Diese Gesamtsituation kann zur Folge haben, dass sich die Unterschiede in den Startchancen der Kinder weiter vergrössern und zwar deshalb, weil solche aus privilegierteren Familien dank ihrer besseren Lern-Ausgangslagen stärker profitieren ...“ (Stamm 2012, S. 36).

1.2. Der frühkindliche Spracherwerb

Der frühkindliche Spracherwerb steht mit der affektiven Situation, in der er stattfindet, in engem Zusammenhang. Das Kind erlernt die Sprache der Mutter oder jener Person/en, welche die meiste Zeit mit ihm verbringen, wobei es bestimmte Grundbedürfnisse und deren Befriedigung mit Lauten verknüpft. Den kindlichen Bedürfnissen entsprechend betreffen die ersten Worte, die ein Kind erlernt, denn auch meistens die Mutter oder seine dringendsten physiologischen Bedürfnisse und deren Befriedigung.

> „Die Erstsprache ist die erste Sprache, die ein Kind von Geburt an hört und lernt. Die Erstsprache kann ein Dialekt und/oder eine Hochsprache sein. Sie ist die Sprache der ersten Sozialisation, das heisst, das Kind kommuniziert in dieser ersten Sprache zunächst mit den wichtigsten Bezugspersonen, meist Eltern und Geschwistern. Die Erstsprache ist somit die Sprache der unmittelbaren Bezugspersonen und wird landläufig auch als Muttersprache bezeichnet, obschon auch der Vater und die Geschwister mit dem Kleinkind diese Sprache sprechen. Es handelt sich dabei um die wichtigste Beziehungssprache, denn es ist die Sprache, in der die

ASYLSTRASSE 1 5000 AARAU
TEL 062 823 24 28
info@mbb.ch
www.mbb.ch

Liebe von den Eltern, Geschwistern und von anderen Bezugspersonen erlebt wird. In der Erstsprache lernt das Kind nicht nur Spielen und Handeln zusammen mit den Bezugspersonen kennen. Alles, was ein Kind in der ersten Sozialisation lernt, wird im Kontext der Erstsprache erworben. Die Erstsprache ist somit auch die erste Lernsprache. Zweisprachig aufwachsende Kinder erleben mit wichtigen Bezugspersonen (z.B. Vater und Mutter, aber auch Grosseltern oder Tagesmutter) zwei Erstsprachen. Kinder können auch dreisprachig aufwachsen, wenn z.B. neben den Eltern ein Kindermädchen eine dritte Sprache mit dem Kind spricht. Aus diesem Grund sprechen wir von mehrsprachigen Kindern und meinen damit zwei-, drei- oder gar vier-sprachige Kinder. Das mehrsprachige Kind hat im Prinzip mehr als eine Sozialisationssprache, mehr als eine Beziehungssprache, mehr als eine Lernsprache. Das erfordert vom Kind eine sehr grosse Lernleistung. Menschen sind aber fähig, von Geburt an mehr als eine Sprache zu lernen. Wie stark sich diese Sprachen entwickeln, hängt im Wesentlichen von der Intensität der sprachlichen Kontakte mit dem Kind ab" (Nodari/De Rosa 2003, S. 23).

1.3. Zur Wichtigkeit der Erstsprache/n in der frühkindlichen Entwicklung

Die primären Bezugspersonen können den Kindern Sicherheit in der Erstsprache, bzw. in den Erstsprachen vermitteln: Eine wichtige Voraussetzung, um in der Folge eine, bzw. mehrere weitere Sprache/n erwerben zu können.
Diese Sicherheit in der Erstsprache bedarf sorgfältiger Pflege und Förderung. Um eine Sprache in ihrer Vielfalt zu pflegen, den Sprachschatz stetig zu erweitern und zu vertiefen, braucht das Kind sprachliche Anregung, die ihm z.B. auch durch Verse, Lieder, Geschichten und mit Hilfe von Bilderbüchern vermittelt werden kann.

Viele anderssprachige Eltern wissen aber nicht um die Wichtigkeit ihrer Erstsprache/n, so unsere Erfahrung, sondern sie sind im Gegenteil häufig sogar der Meinung, diese sei/en für ihre Kinder in der Schweiz „ja nicht wichtig".

Doch Menschen, die in ihrer frühen Kindheit vielfältige sprachliche Anregungen erhalten haben – und zwar *egal* in welcher/welchen Erstsprache/n – und die mit Geschichten, die ihnen aus (Bilder-) Büchern erzählt wurden aufgewachsen sind, lernen später erwiesenermassen leichter lesen und schreiben. Dies verdeutlicht, dass

ASYLSTRASSE 1 5000 AARAU
TEL 062 823 24 28
info@mbb.ch
www.mbb.ch

das Lesen lernen schon sehr lange vor der eigentlichen Alphabetisierung in der Schule beginnt. Auf dieser empirischen Erkenntnis gründet u.a. das Projekt „Schenk mir eine Geschichte – Familiy Literacy" des Schweizerischen Instituts für Kinder- und Jugendmedien[2].

1.4. Wenn die Familie bei der Frühen Förderung „versagt"

Die Erwartung, dass die Familie als „Herzstück der kindlichen Entwicklung" (Stamm 2012, S. 35) solche Frühförder-Leistungen selbstverständlich erbringt, erweist sich häufig als hehre Wunschvorstellung. Denn viele so genannt sozioökonomisch benachteiligte Familien sind mit den im vorangehenden Kap. 1.1. auf S. 5 genannten Voraussetzungen für eine (vordergründig) so einfache wie „optimale" Frühe Förderung überfordert.

Kinder aus benachteiligten Familien, meist aus solchen mit Migrationshintergrund, wachsen zudem häufig in einer für sie wenig förderlichen (im Sinne von „lernanreizarmen") Um-Welt auf. Gegenüber Kindern aus privilegierteren Familien können ihnen daraus zahlreiche Nachteile erwachsen, vgl. dazu u.a. unsere Ausführungen in Kap. 1.1. auf S. 6.

Das Bundesamt für Statistik (BFS) hat im Auftrag des Bundesrats ein Indikatoren-System zur Integration der Bevölkerung mit Migrationshintergrund erarbeitet. In den Bereichen Bildung, Gesundheit, Armut, materielle Lebensbedingungen und Wohnen gibt es demnach signifikante Unterschiede zwischen den Personen mit Schweizer Nationalität und den ausländischen Staatsangehörigen, sowie zwischen in der Schweiz und im Ausland geborenen Personen. Gemäss BFS ist beispielsweise der Anteil Ausländerinnen und Ausländer der zweiten und höheren Generation, die eine Tertiärausbildung abgeschlossen haben (16.9%), im Vergleich zu den in der Schweiz bzw. im Ausland geborenen Schweizerinnen und Schweizern (26.6% bzw. 28.8%) und den im Ausland geborenen Ausländerinnen und Ausländern (31.3%) am kleinsten[3].

Die Kinder in den von uns besuchten Kinderhütediensten haben laut BFS zudem ein drei- bis viermal höheres Risiko als einheimische

[2] http://www.sikjm.ch/medias/sikjm/literale-foerderung/projekte/family-literacy/family-literacy-projektbeschrieb.pdf
[3] Medienmitteilung des Bundesamts für Statistik vom 10.12.2012 auf: http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/01/01/new/nip_detail.html?gnpID=2011-577; S. 1; aufgerufen am 24.2.2013

ASYLSTRASSE 1 5000 AARAU
TEL 062 823 24 28
info@mbb.ch
www.mbb.ch

und/oder gut situierte MigrantInnenkinder, in Armut und Benachteiligung aufzuwachsen: Von „Schwierigkeiten, über die Runden zu kommen" sind laut BFS 25.5% der Ausländerinnen und Ausländer und 7.4% der Schweizerinnen und Schweizer betroffen[4].

Eine familienergänzende Frühe Förderung, insbesondere in den Bereichen der gesprochenen Sprache und der Literacy (d.h.: aus den Erfahrungen rund um Buch-, Erzähl-, Reim- und Schriftkultur), sowie der Sozialkompetenzen und der mathematischen Vorläuferfähigkeiten, vermag bei Kindern aus sozioökonomisch benachteiligten Familien die Unterschiede im Bereich ihrer Bildungschancen zu minimieren (vgl. dazu u.a. auch Stamm 2012, S. 36).

Angesichts der Tatsache, dass mit der vergleichsweise geringeren schulischen und beruflichen Bildung auch ein erhöhtes Armutsrisiko einhergeht, dürften Investitionen in die frühe Förderung nicht „nur" sozial, sondern auch volkswirtschaftlich gewinnbringend sein.

1.5. Zur Dringlichkeit schichtspezifischer transkultureller Elternarbeit, Elternbildung und Elternpartizipation

Aus den vorangehenden Ausführungen geht hervor, dass bildungsbenachteiligte Kinder und ihre Familien auf Unterstützung angewiesen sind. Gleichzeitig halten wir fest, dass die Bildungsnähe der Eltern, welche subventionierte Deutschkurse besuchen, heterogen ist. Diese Ausgangslage muss/müsste für mögliche Weiterbildungen berücksichtigt werden:

Während die einen Eltern evtl. lediglich didaktisch und sprachlich gut aufbereitete, zweckdienliche Informationen (Wissensvermittlung) benötig(t)en, müsste anderen u.U. (zunächst mittels Vermittlung unmittelbarer emotionaler Erfahrungen und Erlebnisse) förmlich „vorgelebt" werden, wie sie sich ihren Kindern förderlich zuwenden und auf sie eingehen können. Die Bandbreite der Lernbedürfnisse und Interessen der Eltern im Hinblick auf die frühe Förderung dürfte gross und entsprechend variantenreich sein.

In den von uns besuchten Kinderhütediensten kommt es zu regelmässigen Begegnungen zwischen den Betreuerinnen und den Eltern. Allein schon diese Begegnungen und Gespräche, die häufig „zwischen Tür und Angel" stattfinden, bilden u.E. eine wertvolle Ressource für eine alltagsintegrierte, niederschwellige, elementare und unprätentiöse[5] transkulturelle Elternbildungsarbeit (siehe dazu auch die Kap. 2.1. und 3.4. in der Folge).

[4] ebenda, S. 2
[5] ‚unprätentiös' wird hier im Sinne von ‚schlicht' und ‚sachlich'

ASYLSTRASSE 1 5000 AARAU
TEL 062 823 24 28
info@mbb.ch
www.mbb.ch

2. Möglichkeiten und Grenzen früher (Zweit-)Spracherwerbsförderung in den von uns besuchten Kinderhütediensten

Grundlagen zu diesem Kapitel bilden
- unsere Nachforschungen zum effektiven frühkindlichen (Zweit-) Spracherwerb (Kapitel 1),
- die Auswertung der Protokolle unserer zehn Kinderhütedienst-Besuche und
- unserer damit verbundenen Elternumfrage, sowie
- unserer Interviews mit insgesamt 21 Kinderhütedienst-Betreuerinnen und ihren Vorgesetzten aus sechs Institutionen,
- ferner ein Gespräch über unsere Analyse und Auswertung der oben erwähnten Besuche und Interviews mit Frau Eva Marugg.

2.1. Möglichkeiten

2.1.1. Voraussetzungen bei den Betreuerinnen & Vorgesetzten

- Das **Interesse am Thema** frühe Sprachförderung **und an Weiterbildungen** dazu ist sowohl bei den Betreuerinnen als auch bei deren Vorgesetzten klar vorhanden (siehe dazu die Zusammenfassung unserer Besuchsprotokolle im Anhang).
- 20 von 21 (95.25%) der besuchten **Kinderbetreuerinnen verstehen** u.E. genügend **Deutsch**, um einer Weiterbildung folgen zu können – sofern diese in der helvetischen Standardsprache stattfindet und auf ihr unterschiedliches Hintergrundwissen, bzw. auf ihre heterogenen individuellen Vorkenntnisse Rücksicht genommen wird.
- 8 von 18 (44.44%) der besuchten **Kinderbetreuerinnen mit Migrationshintergrund** verfügen über **pädagogische Ausbildungen** (Kindergärtnerin oder Lehrerin im Herkunftsland, und/oder Spielgruppenleiterin oder Erzieherinnenausbildung in der Schweiz).
- 10 von 18 (55.55%) verfügen über **pädagogische und/oder interkulturelle Erfahrungen** (als Tagesmutter, Kinderanimatorin, interkulturelle Übersetzerin, Leiterin von interkulturellen Frauentreffen, Mitarbeitende in Projekten wie Familiy Literacy oder schulstart+).
- Ausser in einer Institution (organisationsbedingt – siehe dazu die Zusammenfassung der Besuchsprotokolle im Anhang) ist gemäss Aussage der Vorgesetzten die **Fluktuation bei den Betreuerinnen sehr gering**. Einige der von uns besuchten

ASYLSTRASSE 1 5000 AARAU
TEL 062 823 24 28
info@mbb.ch
www.mbb.ch

Kinderhütedienst-Betreuerinnen arbeiten schon seit zehn oder gar 20 Jahren am gleichen Ort und verfügen daher über einen grossen **Erfahrungsschatz**.

- Nahezu alle von uns besuchten Kinderhütedienst-Betreuerinnen verfügen über **grosse soziale und sprachliche Ressourcen im Kontakt mit den Eltern:** In allen von uns besuchten Kinderhütediensten finden **regelmässig Gespräche zwischen den Eltern und den Kinderhütedienst-Betreuerinnen** statt. Dabei scheint sich die Tatsache, dass 16 der 21 (76.2%) Kinderhütedienst-Betreuerinnen nicht *perfekt* Deutsch sprechen, zu unserer Überraschung eher förderlich als nachteilig auszuwirken: Offenbar ist die **Hemmschwelle für die Kommunikation auf Deutsch für die Eltern kleiner, wenn die Kinderhütedienst-Betreuerinnen diese Sprache ihrerseits nicht „perfekt" beherrschen**. V.a. DeutschkursanfängerInnen kommt es offenbar entgegen, dass die meisten Kinderhütedienst-Betreuerinnen einerseits mehrere Sprachen sprechen und anderseits daran gewöhnt sind, sich ggf. auch einmal „mit Händen und Füssen" zu verständigen. Dadurch lässt sich zumeist „eine gemeinsame Sprache" und **Vertrauen** finden.
- Bei unseren Besuchen konnten wir bereits einige **gute (spontane) Sprachförderansätze** in den Kurshüten beobachten: So wird in 8 von 10 (**80%**) der von uns besuchten Kinderhütedienste z.B. bereits **gemeinsam gesungen und sprachbegleitet gebastelt und gespielt**: In 4 von ihnen konnten wir dies konkret beobachten, in weiteren 4 sagten die Betreuerinnen aus, dass sie oft auch singen und basteln. Beobachtete Beispiele u.E. guter spontaner Sprachförderansätze:
    - **„Rituelles" Singen von Liedern** beim „Znüni" oder bei der Verabschiedung (jeweils immer dasselbe, passende Lied).
    - **Sprachbegleitetes Spielen**: eine Betreuerin machte mit einem Kind ein Steckspiel. Dabei reichte sie dem Kind jeweils einen Teil zum Einstecken und benannte dabei dessen Farbe (z.B.: „rot"). Das Kind nahm und steckte ihn am jeweils entsprechenden Ort ein. Nach 3, 4x wiederholte das Kind spontan die von der Betreuerin jeweils genannte Farbe.
    - **Nonverbales verbalisieren**, bzw. zur Sprache bringen: ein Kind musste auf die Toilette (helvetisch: aufs WC) und teilte dies der Betreuerin nonverbal mit. Daraufhin sagte diese: „Aha, du musst aufs WC. Also gehen wir aufs WC", nahm das Kind bei der Hand und begleitete es zur Toilette.

ASYLSTRASSE 1 5000 AARAU
TEL 062 823 24 28
info@mbb.ch
www.mbb.ch

Dass den Kindern eine Geschichte erzählt oder ein Bilderbuch vorgelesen wurde, konnten wir bei unseren Besuchen nicht beobachten. In 5 von 10 (50%) Kurshüten teilten uns die Betreuerinnen jedoch mit, dass sie dies, je nach Zeit und Bedürfnis „ihrer" Kinder, durchaus auch „hie und da" tun.

2.1.2. Voraussetzungen bei den Eltern

- 92 von 95 (**96.84%**) befragten **Eltern würden sehr begrüssen, wenn ihre Kinder in der Kurshüte Sprachförderung erhielten**. Nur 2 Eltern wäre dies „egal". Weitere 2 erachten ihre Kinder als dafür „noch zu klein".
- 19 von 34 (55.88%) Eltern, deren Kinder momentan *nicht* in der Kurshüte, sondern privat betreut werden, würden ihre Kinder in die Kurshüte bringen, wenn dort eine gezielte Sprachförderung stattfände. Drei weitere Eltern würden dies in einem solchen Fall „vielleicht" tun.
- 52 von 95 Eltern (54.75%) sagen aus, dass sie gerne zusammen mit ihren Kindern Deutsch lernen würden, 13 von ihnen jedoch höchstens während 15 Min. pro Kurstag. U.U. wäre es sinnvoll, Angebote mit in die Kurse integrierten gemeinsamen Sprachlernsequenzen (gemäss MuKi-Deutsch-Didaktik und -Methodik) zu prüfen, und/oder vermehrte MuKi- oder ElKi-Deutschkursangebote. Damit Eltern die Wahl hätten.

2.1.3. Voraussetzungen bei den Kindern

Aufenthaltsdauer

- In 8 von 10 (**80%**) der besuchten Kurshüten kommen die Kinder **2 x pro Woche während 2 bis 3 h** in die Kurshüte. Die Kurse dauern zwischen 3 und 6 Monaten.
  Eine kontinuierliche Frequenz von 2 Kurshüte-Besuchen à 2 bis 3 h **während 6 Monaten** (evtl. länger, s. unten) bildet **eine hervorragende Voraussetzung für frühe DaZ-Förderung**.
  Während unserer Besuche und Gespräche haben wir die Betreuerinnen auf die Diskrepanz zwischen deren Aussagen zur „regelmässigen Präsenz" und den von uns demgegenüber faktisch festgestellten, zahlreichen abwesenden Kindern angesprochen: konkret fehlten 32 von 90, bzw. 35.5% der laut Betreuerinnen angemeldeten Kinder; vgl. dazu den Punkt 1.2 auf S.25 unseres Diskussionspapiers. Laut Betreuerinnen lag dies am Zeitpunkt unserer Besuche:
  1. um Weihnachten, wenn viele der Kursteilnehmenden und ihre Kinder länger weg – in ihrem Heimatland zu Besuch – seien,

ASYLSTRASSE 1 5000 AARAU
TEL 062 823 24 28
info@mbb.ch
www.mbb.ch

2. im Januar, d.h.: zu Kursbeginn, wenn jeweils noch nicht alle der angemeldeten TN und ihre Kinder „da seien", sowie
3. im Winter, wo jeweils „viel mehr" TN krankheitsbedingt abwesend seien als sonst.

Argumente, die in unseren Ohren allesamt plausibel klangen. Die diesbezüglichen Beobachtungen unserer Auftraggeber besagen demgegenüber, dass regelmässig rund 30% der angemeldeten nicht präsent seien, unabhängig vom Zeitpunkt.

- In 7 von 10 Kursorten (**70%**) besuchen die Kinder die gleiche Kinderhüte bei den gleichen Betreuerinnen, wenn ihre Mütter sich für einen weiteren Kurs anmelden. So gibt es in 4 der besuchten Kinderhüten (40%) „viele" und in 3 (30%) „einige" Kinder, die denselben Kinderhütedienst über ein Jahr lang oder manchmal noch länger besuchen. In 3 der besuchten Kurshüten (30%) ist dies nicht oder nur selten möglich, da der Kursort wechselt, wenn die Eltern einen Folgekurs besuchen.

Altersstruktur

- 77 von insgesamt 182 (**42.3%**) erfassten Kindern[6] sind zwischen 2 und 4 Jahre alt, also **im idealen (Zweit-) Spracherwerbsförder-Alter**, und haben **ausserhalb des Kinderhütediensts kaum weitere deutschsprachige Kontakte**. Für diese Kinder wären sowohl eine altersgerechte DaZ-Spracherwerbsförderung im Kinderhütedienst als auch eine gute Erstsprachförderung Zuhause besonders wertvoll.
- 30 der 182 Kinder (16.5%) sind über 4 Jahre alt und deshalb meistens auch schon im öffentlichen Schulsystem (inkl. Kindergarten) integriert. Im Gegensatz zur Schule, wo sie sprachlich wohl eher zu den Schwächeren gehören dürften, sind sie im Kinderhütedienst „die Grossen", die schon viel mehr (Deutsch) verstehen, und die den jüngeren Kindern helfen können. Auch für Kinder dieser Altersgruppe wäre es u.E. hilfreich, wenn ihre deutsche Sprachentwicklung im Kinderhütedienst zusätzlich unterstützt würde.

[6] Die Betreuerinnen gaben uns Auskunft über das Alter *sämtlicher* Kinder, die sie zur Zeit (in verschiedenen Gruppen) betreuten.

ASYLSTRASSE 1 5000 AARAU
TEL 062 823 24 28
info@mbb.ch
www.mbb.ch

2.2. Grenzen

2.2.1. Voraussetzungen bei den Kindern

- 75 von 182 erfassten Kindern (**41.2%**) sind **unter 2 Jahre** alt. Babys erfordern von den Betreuerinnen besonders viel Zeit und Aufmerksamkeit. Daher ist es den Betreuerinnen, die in ihren Gruppen auch Babys betreuen, oft **nicht möglich, sich über eine sicherheitsrelevante Beaufsichtigung hinaus mit den älteren Kindern zu beschäftigen**. In grösseren Kinderhüten, in denen die Kinder (teilweise) altersgemäss aufgeteilt werden und wo unter den Betreuerinnen klar geregelt ist, wer für die Babys und wer für die älteren Kinder zuständig ist, wiegt dieses Problem sehr viel leichter. Diese Ausgangslage war jedoch nur in einer (10%) der von uns besuchten Strukturen gegeben.
- V.a. **zu Kursbeginn** sind die Betreuerinnen zudem stark mit der **Ablösung der Kinder von ihren Eltern** beschäftigt: Viele Kinder weinen und müssen getröstet werden.

2.2.2. Rahmenbedingungen: Räumlichkeiten

- Nur wenige der **Kinderhütedienst-Räume** sind „ideal": In acht von zehn Räumen (80%) mangelt es an geeigneten Rückzugsmöglichkeiten, die für (DaZ-) Sprachförderangebote mit einer Kleingruppe hilfreich wären. Platz z.B. für Singspiele und andere mit Bewegung verbundene, den Kindern im Zielgruppenalter angepasste Sprachfördersequenzen ist/wäre zwar in 8 von 10 besuchten Kinderhütedienst-Räumen (80%) vorhanden. Jedoch ist/wäre dies vom **Lärmpegel** her teilweise unerwünscht, sei es von Seiten der Raumnachbarn, die sich Ruhe wünschen, sei es, weil auch die Babys im gleichen Raum schlafen und nicht geweckt werden sollen.

2.2.3. Rahmenbedingungen: Diglossie

- In den Zürcher Kindergärten soll aufgrund der Annahme einer entsprechenden Volksinitiative vom 15. Mai 2011 inskünftig wieder ausschliesslich **Schweizerdeutsch** gesprochen werden. Der grösste Teil der Betreuerinnen spricht aber helvetische Standardsprache. Die meisten von ihnen verstehen zwar CH-Dialekt, sprechen ihn aber nicht. Eine frühe Sprachförderung auf Schweizerdeutsch wäre deshalb während der Kinderhütedienstzeit sehr viel schwieriger umzusetzen als in der helvetischen Standardsprache. Ausserdem lernen auch die

ASYLSTRASSE 1 5000 AARAU
TEL 062 823 24 28
info@mbb.ch
www.mbb.ch

Eltern in den Kursen die Standardsprache und verstehen grösstenteils kaum, bzw. eher schlecht Schweizerdeutsch.

2.2.4. Sprachliche Voraussetzungen bei den Betreuerinnen

- 16 von 21 besuchten **Kinderbetreuerinnen (76.2%) sprechen nicht korrekt deutsch**. Dadurch können sie **nur bedingt ein gutes Sprachvorbild** für die Kinder sein. Dies betrifft die Spontansprache und insbesondere die korrekte deutsche Grammatik. Dennoch:
- **Die deutsche Aussprache und die Lesekompetenzen sind bei den besuchten Betreuerinnen mehrheitlich gut**, was für eine Anwendung früher Sprachförder-Methoden wie Bilderbücher erzählen, Lieder singen, Verse sprechen usw. wichtig ist.

2.2.5. Rahmenbedingungen: Organisation & Entlöhnung

Die von uns besuchten Strukturen unterscheiden sich v.a. in Bezug auf folgende Faktoren markant:

- **Wie viele Betreuerinnen** werden **für wie viele Kinder** eingesetzt (3x 1 pro 7; 1x 1 pro 5; 1x z.Zt. 1 pro 4, bzw. je nach Eigenschaften und Ansprüchen der jeweiligen Kindergruppen variierend, und 1x 1 pro 3)
- **Pensen** der Kinderbetreuerinnen (2 – 20 Wochenstunden)
- Höhe der **Entlöhnung** (zw. Fr. 21,73 und Fr. 35.—brutto)
- **„Quelle" der Entlöhnung** (4x durch die Trägerschaften, 2x durch die Gemeinden)

Laut den Befragten bestünden keine klar definierten, einheitlichen Anforderungsprofile an die Betreuerinnen.

Dem widersprechen die städtische und die kantonale Fachstelle mit Verweis auf ihre seit 2009 bestehenden, klar definierten und einheitlichen Anforderungen an die Betreuerinnen.

ASYLSTRASSE 1 5000 AARAU
TEL 062 823 24 28
info@mbb.ch
www.mbb.ch

3. Empfehlungen

3.1. Günstige Rahmenbedingungen für eine effektive frühe Sprachförderung in DaZ schaffen

- Die Kurs- und damit auch die **Struktur** der sie flankierenden Kinderhütedienste sollte es ermöglichen, dass **Kinder im Alter zwischen 2 und 5 Jahren** während mindestens 3, u.E. aber viel besser **während 6 Monaten kontinuierlich 2x pro Woche den Kinderhütedienst besuchen** könnten.
- **In Gruppen, in denen Babys und ältere** (d.h.: über 2-jährige) **Kinder gemeinsam** betreut werden, sollten immer **mindestens zwei Betreuerinnen** anwesend sein; so, dass sich eine von ihnen zumindest teilweise gezielt mit den älteren Kindern beschäftigen könnte. Betreffs der Deutschkenntnisse (vgl. die folgende Empfehlung) sollte bei der Zusammensetzung dieser 2er-Teams darauf geachtet werden, dass mindestens eine der beiden Betreuerinnen über für die frühe DaZ-Spracherwerbsförderung ausreichende Deutschkenntnisse verfügt.
- **Anreize zum Deutschlernen für die Betreuerinnen schaffen**
  Die **Kinderbetreuerinnen** sollten u.E. mindestens das GER-Kompetenzprofil A2, besser noch das **GER-Kompetenzprofil B1 in Deutsch** aufweisen. Anderseits wäre es u.E. jedoch kontraproduktiv, wenn inskünftig bei Job-Neubesetzungen korrekt deutschsprachigen Betreuerinnen ausschliesslich sprachbedingt der Vorrang gegeben würde. Denn:
- **Transkulturelle Kompetenzen**[7], insbesondere im Kontakt mit den Eltern, erachten wir in diesem Zusammenhang als ebenso relevant.
  Eine mögliche Problemlösung könnte darin bestehen, dass nicht deutschsprachige Kinderhütedienst-Betreuerinnen mit wertvollen pädagogischen und transkulturellen Kompetenzen, deren deutscher Sprachstand jedoch noch *unter* den sprachlichen Anforderungen liegt, parallel zur Anstellung (kostenlos oder lohnrelevant *und* verbindlich) einen passenden Deutschkurs besuchen könnten. Dies wiederum führt zur folgenden Empfehlung,

[7] „Transkulturelle Kompetenz", das sind zunächst v.a. zwei grosse (Schlag-)Worte. TK bezeichnet hier die Fähigkeit, in unterschiedlichen sozialen Kontexten adäquate Handlungsformen zu finden, um anderen Menschen in ihren jeweils individuellen Lebenssituationen vorurteilsfrei begegnen zu können; vgl. dazu z.B.: http://www.transkulturelles-portal.com/index.php/7, aufgerufen am 26.2.2013

ASYLSTRASSE 1 5000 AARAU
TEL 062 823 24 28
info@mbb.ch
www.mbb.ch

- **Klare und einheitliche Anforderungsprofile für Betreuende in Kinderhütediensten zu den subventionierten Deutschkursen** in der Stadt und im Kanton Zürich zu **definieren**,
  a) in Bezug auf deren **Deutschkenntnisse**
  b) in Bezug auf deren **transkulturelle Kompetenzen**
  c) in Bezug auf deren bisherige **Erfahrungen und Ausbildung(en) im (früh-)pädagogischen Bereich** sowohl im In- als auch im Ausland.
- **Vernetzung der Kinderhütedienste im Hinblick auf Rahmenbedingungen und Weiterbildungsangebote** (siehe dazu S. 16) Sollten sich die Rahmenbedingungen bezüglich Organisation und Entlöhnung (vgl. dazu Kap. 2.2.5. auf S. 15), sowie in Bezug auf die Aufenthaltsdauer und Frequenz der Kinderhütedienst-Besuche (vgl. dazu Kap. 2.1.3. auf S. 12) nicht „harmonisieren" lassen, müsste evtl. definiert werden, welche Kinderhütedienste für die frühe DaZ-Förderung geeignet und zugelassen wären, und welche hingegen nicht.
- **Anreize für die Teilnahme der Kinderhütedienst-Betreuerinnen an Weiterbildungsangeboten in den Bereichen DaZ A2/B1, frühkindliche (Zweitspracherwerbs-)Förderung, sowie kooperative Elternarbeit, -bildung und -partizipation schaffen** (siehe dazu Kap. 3.2. und 3.3. in der Folge) Z.B. eine kostenlose Teilnahme ermöglichen, und/oder die Teilnahme als lohnrelevant erklären (lassen)
- **Den Umgang mit der schweizerischen Diglossie klären**
  Ein Grundsatzentscheid darüber, ob und inwiefern die frühe (Zweit-)Spracherwerbsförderung in den Kinderhütediensten ggf. in der helvetischen Standardsprache erfolgen soll(te) und/oder ob den Kinderhütedienst-Betreuerinnen, bzw. ihren Trägerschaften offen gelassen werden soll(te), diese auf Wunsch auch auf Schweizerdeutsch anzubieten, erscheint uns angesichts der Annahme der entsprechenden Volksinitiative vom 15. Mai 2011 unumgänglich (siehe dazu Kap. 2.2.3. auf S. 14f).
  Aus fachlicher Sicht gehen wir mit unseren Auftrag gebenden einig, dass die diesbezügliche Diskussion in Richtung einer helvetischen Standardsprache in unmittelbarer Verbindung mit situativen mundartsprachlichen Ergänzungen verlaufen sollte. Was wir aufgrund unserer Besuche und Gespräche aber festgestellt haben ist, dass dies den Betreuerinnen nicht ebenso „klar" ist, bzw. dass der Umgang mit der sprachlichen Realität der Diglossie (Mundart/ Standardsprache) in der deutschsprachigen Schweiz generell ein v.a. unbewusster und unreflektierter ist: Auf ihn angesprochen, reagieren

ASYLSTRASSE 1 5000 AARAU
TEL 062 823 24 28
info@mbb.ch
www.mbb.ch

(schweizer-)deutschsprachige Personen häufig mit Verunsicherung und teils sogar mit Abwehr gegen die helvetische Standardsprache. Wir begegnen in unserer Praxis Widerständen, die nicht selten bis hin zur strikten Weigerung reichen, „bereits mit kleinen Kindern Hochdeutsch zu sprechen". **Diesbezüglich besteht daher u.E. ein dringlicher allgemeiner Sensibilisierungs- und Schulungsbedarf.**

- Die **Kinderhütedienst-Räume** sollten über **genügend Platz und Material** (z.B. über eine schalldämpfende Trennwand) verfügen, damit es möglich ist/wäre, sowohl eine altersgerechte frühe DaZ-Spracherwerbsförderung mittels Sing- und sprachbegleiteter Bewegungsspiele anzubieten als auch sich mit einer Kleingruppe im Zielgruppenalter zurückzuziehen, um ihr z.B. ein geeignetes Bilderbuch vorzulesen/zu erzählen.

3.2. Kinderbetreuerinnen in früher Sprachförderung weiterbilden

Vorgeschlagene Weiterbildungs-Inhalte sind/wären:

- (Elementares) Hintergrundwissen zur frühkindlichen Erst- und Zweitspracherwerbsentwicklung bei Mehrsprachigkeit
- Vermittlung einfacher Methoden der frühen Sprachförderung anhand konkreter Umsetzungsbeispiele, die im Rahmen der von uns besuchten Kinderhütedienste machbar sind.

3.3. Die Eltern einbeziehen

- Für eine nachhaltige und erfolgversprechende sprachliche frühe Förderung innerhalb der von uns besuchten Kinderhütedienste sind/wären ergänzende (elementare) **Elternbildung und kooperative Elternarbeit u.E. zentral** (vgl. Kap. 1). Daher schlagen wir vor, **den Betreuerinnen einfache Möglichkeiten und Methoden zur kooperativen Elternarbeit**, bzw. zur **Eltern-Unterstützung zu vermitteln**.
  Die wertvollen Ressourcen der Kinderhütedienst-Betreuerinnen im Kontakt mit den Eltern (siehe dazu Kap. 2.1.1., S. 11) könnten gezielt zur niederschwelligen Vermittlung wertvoller Informationen und Tipps zur frühen Förderung genutzt werden, wie z.B.:
  - **Informationen über die Erst- und Zweitspracherwerbs-Entwicklung bei den Kindern**, sowie
  - **einfache (aber effiziente) Tipps zur Erstsprachenförderung Zuhause**
  - ebenso einfache wie zentrale **Informationen über die Kompetenz-Erwartungen an die Kinder, sowie über die Gepflogenheiten im Kindergarten.**

ASYLSTRASSE 1 5000 AARAU
TEL 062 823 24 28
info@mbb.ch
www.mbb.ch

Dazu könnten die Betreuerinnen einerseits bereits bestehende Gefässe nutzen (z.B. die zuvor erwähnten „Tür- und Angel-gespräche"). Anderseits wären dazu auch neue Gefässe, bzw. Anlässe (z.B. Elternmorgen im Kinderhütedienst) wünschens- und prüfenswert.
Auch Gefässe wie regelmässige Teamsitzungen könnten geschaffen und u.a. für solche WB-Inputs sowie für den gegenseitigen Erfahrungs-Austausch hinsichtlich „best practice-"Beispielen zur Kooperation mit den Eltern genutzt werden; und/oder regelmässige, z.B. vierteljährliche gemeinsame Aktivitäten für Eltern und Kinder (z.B. Eltern-morgen) könnten eingeführt werden.
Den Betreuerinnen sollten im Vorfeld einfache, praktische Inputs zur Moderation und Gestaltung von Elternanlässen mit Fokus auf die Zusammenarbeit mit den Eltern bei der Erst- und Zweitspracherwerbsförderung ihrer Kinder vermittelt werden.
Einen Handlungs-Leitfaden zu Möglichkeiten, ergänzt um konkrete Methoden und Beispiele zur kooperativen Eltern-arbeit hinsichtlich der Erst- und Zweitspracherwerbsförderung, würden wir auf Ihren Wunsch sehr gerne erstellen.

- **Vernetzung der Kinderhütedienste mit weiteren Frühförder-angeboten** (wie z.B. Spielgruppen plus), und Weitergabe der entsprechenden Angebots-Informationen an die Eltern
- Möglichkeiten für den gemeinsamen Spracherwerb und das damit verbundene, bewährte Modelllernen (Kind von Mutter, Mutter von KL) in Bezug auf die frühe Förderung generell und auf die Erst- und Zweitspracherwerbsförderung im besonderen erwägen: Denkbar wären einerseits in die Kurse integrierte, gemeinsame Sprachlernsequenzen und anderseits ergänzende, eigentliche Eltern-Kind-Deutschlernangebote. In die Kurse integrierte, gemeinsame Sprachlernsequenzen würden wohl die Lancierung eines neuen Kursformats bedingen, denn an den betreffenden subventionierten Deutschkursen nehmen ja nicht nur Personen teil, die Kinder, bzw. die Kinder im Kinderhütedienst-Alter haben. Zudem müssten im Vorfeld auch entsprechende KL-Schulungen in früher sowie in Eltern-Kind-DaZ-Didaktik und -Methodik angeboten werden.

ASYLSTRASSE 1 5000 AARAU
TEL 062 823 24 28
info@mbb.ch
www.mbb.ch

3.4. Geeignetes Material zur Verfügung stellen

Wir schlagen eine kleine Mediensammlung vor, die Folgendes umfasst:

- **Altersentsprechende Bilderbücher von hohem (zweit-)sprachförderndem Wert**, d.h.: mit selbsterklärenden klaren Bildern und kurzen Sätzen mit vielen Wiederholungen, damit 1. die Kinder den Inhalt verstehen und mit den deutschen Begriffen verbinden können, und 2. die Betreuerinnen den Text genauso vorlesen können, wie er gedruckt ist, und ihn also nicht selbst noch sprachfördernd abändern müssen
- **CD's mit Liedern und Singspielen**, welche für die frühe Sprachförderung geeignet sind
- **Einfaches Bildmaterial** für altersgerechte Spiele und Übungen zum Erwerb wichtiger Schlüsselwörter, welche für die Kinder relevant sind (sowohl im Kinderhütedienst-Alltag als auch im Hinblick auf den Eintritt in den Kindergarten)
- **Eine Sammlung von geeigneten Finger-, Mal- und Knetversen**

Darunter könnten sich sowohl Materialien in helvetischer Standardsprache als auch solche in schweizerdeutschem Dialekt befinden.

Das Sprachförderprogramm und die Toolbox der machbar für Kita-Betreuerinnen und Spielgruppenleiterinnen (oder Kinderhütedienst-Betreuerinnen?) sind so aufgebaut, dass diese mit Hilfe exemplarischer Raster und Materialien (Tools) eine in die regulären Kita-, bzw. Spielgruppenbereiche integrierte frühe sprachliche Förderung realisieren können, die sich in den ganz normalen Ablauf der Kita- oder Spielgruppen- (und/oder der Kinderhütedienst-)Zeit einfügt.

Diese Materialien sind, bzw. wären aufgrund der unterschiedlichen Rahmenbedingungen zwar nicht „1:1" in den Zürcher Kinderhüten anwendbar. Doch könnten sie deren Rahmenbedingungen entsprechend umgeschrieben und überarbeitet werden.

Die Toolbox der machbar besteht teils aus bereits vorhandenen und auf dem Markt erhältlichen und bewährten, und teils aus eigens für die frühe Sprachförderung in Kitas und Spielgruppen entwickelten Materialien der machbar. Die konzeptionellen Elemente früher (Zweit-)Spracherwerbsförderung, nach denen wir unsere Materialien entwickelt haben, decken sich mit denjenigen, welche dem Praxisbuch „Nashorner haben ein Horn. Sprachförderung in Spielgruppen

ASYLSTRASSE 1 5000 AARAU
TEL 062 823 24 28
info@mbb.ch
www.mbb.ch

und Tageseinrichtungen" zugrunde liegen, das im Auftrag der vier Kantone AG, BL, BS und SO erarbeitet wurde (Auftraggeber ist der Bildungsraum Nordwestschweiz BRNWCH, vertreten durch: Departement Bildung, Kultur und Sport des Kantons Aargau; Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion des Kantons Basel-Landschaft; Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt; Departement für Bildung und Kultur des Kantons Solothurn) und das voraussichtlich im Sommer 2013 erscheinen wird (ISBN-Nr. 978-3-7800-4977-3).

Das Handbuch informiert über die Grundlagen der Sprachförderung von ein- und mehrsprachigen Kindern im Alter von 2 bis 4 Jahren. Es verbindet theoretisches Hintergrundwissen zu Spracherwerb, Mehrsprachigkeit und Sprachdidaktik mit praktischen Veranschaulichungen und zahlreichen Beispielen zur direkten Umsetzung.

Der übersichtlich strukturierte Leitfaden, der sich an Erzieher/innen, Spielgruppenleiter/innen sowie an Leitende und Fachpersonen in Kindertageseinrichtungen und Integrationskursen mit Kinderbetreuung richtet, die Sprachförderung zum festen Bestandteil ihrer alltäglichen Betreuungs- und Bildungsarbeit machen möchten, wird im Rahmen von vierkantonalen Schulungen eingeführt werden, an deren Konzipierung und Umsetzung unter der Federführung der Berufsfachschule Basel die machbar beteiligt ist.

3.5. Resümee

Als unter den gegebenen Bedingungen möglich und sinnvoll erachten wir zusammenfassend folgende Massnahmen:

- **Vernetzung der Kinderhüten** untereinander und mit anderen Angeboten zur Frühen Förderung in Stadt und Kanton Zürich
- **WB-Angebote** sowie **Anreize für die Teilnahme** daran schaffen

Sinnvolle WB-Inhalte sind/wären u.E.:

a) (fundamentales) **Hintergrundwissen über die Erst- und Zweitsprachentwicklung** bei mehrsprachigen Kleinkindern

b) angewandte Vermittlung von **Methoden der frühen Sprachförderung**, die im Rahmen des Kinderhütedienstes möglich sind, anhand konkreter Umsetzungsbeispiele, z.B.: altersgerechte Singspiele und Lieder zur Sprachförderung, Sprachförderung durch geeignete Bilderbücher, altersgerechte Spiele und Übungen zum Erwerb wichtiger

ASYLSTRASSE 1 5000 AARAU
TEL 062 823 24 28
info@mbb.ch
www.mbb.ch

Schlüsselwörter,
sprachbegleitetes Basteln mittels einfacher Mustersätze unter Berücksichtigung der jeweils relevanten Schlüsselwörter,
sinnvoller Einsatz von Finger-, Mal- und Knetversen bei der Sprachförderung

- Geeignetes **Sprachförder-Material** (Tools; Mediensammlung) zur Verfügung stellen
- **WB zum praktischen Arbeiten mit den Sprachförder-Tools**
- **Die Ressourcen der Kinderbetreuerinnen für die kooperative Elternarbeit und -unterstützung nutzen**
- **WB zu Möglichkeiten und Methoden** sowie praktische **Tipps und Handreichungen für die kooperative Elternarbeit**

Die oben genannten Empfehlungen wären u.E. für 20 von 21 der von uns besuchten Betreuerinnen (von zu der Zeit insgesamt 24) auch ohne Veränderung der Rahmenbedingungen machbar, und nur in einem Fall – aufgrund (noch) ungenügender Deutschkenntnisse – nicht.

Gerne erstellen wir auf Ihren Wunsch eine massgeschneiderte Auftrags-Offerte für den unterschiedlichen Vorkenntnissen der Betreuerinnen entsprechende, binnendifferenzierende Workshops zu den oben genannten (und auf Ihren Wunsch auch zu anderen/weiteren) WB-Inhalten sowie ggf. für die Zusammenstellung einer Mediensammlung für die Sprachförderung im Rahmen der Kinderhütedienste.

Aarau, 15. Mai 2013

machbar Bildungs-GmbH:
Andie Zwinggi
Fachkoordinatorin
Rosa Maria Rizzo
Co-Schul-/Geschäftsleitung

ASYLSTRASSE 1 5000 AARAU
TEL 062 823 24 28
info@mbb.ch
www.mbb.ch

Literaturhinweise

Delhaxhe, A, Motiejunaité, A. (2009). *Frühkindliche Betreuung, Bildung und Erziehung in Europa: Ein Mittel zur Verringerung sozialer und kultureller Ungleichheiten*. Brüssel: Eurydice

Klausener, C., Büchel, D., Buholzer, A., Kappus, E.-N., Mainardi Crohas, G., Zulliger, S. (2012). *Anleitung zur erfolgreichen Frühförderung. Lerngeschichten und Erkenntnisse*. Bern: Bundesamt für Migration BFM und Kommission für Migrationsfragen EKM (Hg.)

Moser, U., Bayer, N., Tunger, V., Berweger, S. (2008). *Entwicklung der Sprachkompetenzen in der Erst- und Zweitsprache von Migrantenkindern. Schlussbericht*. Bern: Institut für Bildungsevaluation, Assoziiertes Institut der Universität Zürich, Universitäres Forschungszentrum für Mehrsprachigkeit, Institut für Sprachwissenschaften, Universität Bern (Hg.)

Nodari, C., De Rosa, R. (2003). *Mehrsprachige Kinder, ein Ratgeber für Eltern und andere Bezugspersonen*. Bern/Stuttgart/Wien: Haupt

Stamm, M (2011). *Wozu Bildung in der frühen Kindheit? Was wir wissen, wissen sollten und was die Politik damit anfangen kann*. Universitäres Zentrum für frühkindliche Bildung Fribourg ZeFF (Hrsg.)

Stamm, M., Brandenberg, K., Knoll, A., Negrini, L., Sabini, S.(2012). *FRANZ – Früher an die Bildung – erfolgreicher in die Zukunft? Familiäre Aufwachsbedingungen, familienergänzende Betreuung und kindliche Entwicklung. Schlussbericht zuhanden der Hamasil Stiftung und der AVINA Stiftung*. Universitäres Zentrum für frühkindliche Bildung Fribourg ZeFF (Hrsg.)

Weitere Literaturhinweise zur frühkindlichen Bildung in der Schweiz finden sich auf der Homepage der Schweizerischen UNESCO-Kommission:
http://www.fruehkindliche-bildung.ch/forschung/literatur.html

ASYLSTRASSE 1 5000 AARAU
TEL 062 823 24 28
info@mbb.ch
www.mbb.ch